

Rüdiger Bertram, Heribert Schulmeyer: „Front“

Freunde sein in Zeiten des Kriegs

Von Oliver Jungen

Deutschlandfunk, Bücher für junge Leserinnen und Leser, 19.09.2026

Was unterscheidet Freund und Feind? Manchmal nur die Blickrichtung. In dem beeindruckenden Antikriegsbuch „Front“ von Rüdiger Bertram und Heribert Schulmeyer überwinden zwei Jugendliche den Hass ihrer Heimatnationen aufeinander.

Das mit dem Patriotismus ist kompliziert. Er funktioniert eigentlich nur, solange man unter sich bleibt. Diese Erfahrung machen auch Adam und Zero, zwei Vierzehnjährige, deren Familien aus Ländern stammen, die gegeneinander Krieg führen.

Welche Länder das sind, bleibt offen in dieser so ergreifenden wie spannenden Parabel. Der Hass auf die Gegenseite hat sich jedenfalls bis zu den Jungen durchgefressen. Dass sie in Deutschland dieselbe Schule besuchen, macht es nicht einfacher. Sobald sie sich sehen, gehen sie aufeinander los:

„Die Jungen kämpfen, bis die Türen auffliegen und Frau Kaiser auf den Flur rennt.
Und Herr Davari, Zeros Deutschlehrer.
Die beiden Lehrer trennen die Jungen.
Was nicht leicht ist.
Termin bei der Rektorin.
Nicht das erste Mal, das kennen Adam und Zero schon.“

Einer der Spiegel des anderen

Was die Streitenden gar nicht bemerken in ihrem Zorn, ist, wie ähnlich sie einander sind. Rüdiger Bertrams Text hingegen macht das sehr deutlich, und zwar durch eine ganze Reihe spiegelbildlicher Szenen.

Zero möchte nicht länger untätig in Deutschland herumsitzen wie sein arbeitsloser Vater. Auch Adam möchte nicht länger untätig in Deutschland herumsitzen wie sein arbeitsloser Vater. Adam sorgt sich um seine Schwester an der Front, Zero um seinen Bruder. Beide wohnen im selben Viertel, jeder hält das Haus des anderen für schmutziger als das eigene.

Sie haben also beide das Gefühl, ihr Platz sei dort, wo gekämpft wird. Sie pfeifen beide auf die Schule und verstecken sich heimlich in einem Hilfstransporter, der Spendenpakete an die

Rüdiger Bertram

Front

Mit Illustrationen von Heribert Schulmeyer

Rotfuchs Verlag

160 Seiten

18,00 Euro

Ab 12 Jahren

Front bringt. Es ist genau derselbe Transporter. Als sie einander dort bemerken, geraten sie in Streit. Aber sie kommen auch ins Grübeln:

„Ganz gleich, wer geht, er wird den anderen verpfeifen.

Dann kommt keiner von ihnen an sein Ziel.

Beiden war sofort klar, was der andere vorhat. Dasselbe, wie er selbst. War nicht so schwer zu erraten.

Sie wollen nach Hause, alle beide.

[...]

„Waffenstillstand?“

Es ist Adam, der das sagt.

Ist aber egal, weil Zero im selben Moment das Gleiche gedacht hat.“

Echte Todesangst, tiefe Freundschaft

Damit ist ein Anfang gemacht, ein vorläufiger Friedensvertrag, noch ganz aus Eigeninteresse heraus. Auf der langen Fahrt erzählen die Protagonisten einander ihr Leben. Und sie sparen ihre Sorgen nicht aus. Nach und nach wächst das Vertrauen zwischen ihnen, während sie in immer brenzligere Situationen geraten. Als sie an der Front anlangen, wo Gewalt und Korruption vorherrschen, haben Adam und Zero nur noch einander:

„Wenn wir beide – nur mal angenommen – kämpfen müssten, würdest du auf mich schießen?“, fragt Zero.

„Sofort, ohne zu zögern!“ Adam ist immer noch sauer.

„Ich meine es ernst. Würdest du?“, lässt Zero nicht locker.

Adam wartet noch einen Moment, bevor er antwortet.

Er denkt nach.

Oder tut zumindest so.

Dann sagt er: „Natürlich nicht.“

„Ich auch nicht.““

Aller patriotischer Eifer ist damit verpufft. Die Front, erkennen Adam und Zero, ist keine Linie zwischen Freunden und Feinden, sondern eine Zone, in der einfach alles im Unglück versinkt. Nach ihren Geschwistern suchen sie nun gemeinsam.

Wie geschickt dieser Jugendroman arrangiert ist, zeigt sich daran, dass beide Erfahrungsdimensionen, die des Kriegs und die der Freundschaft, existentiell und überzeugend wirken. So lernen Adam und Zero tatsächlich Todesangst kennen, bitteren Verlust und echten Schmerz. Zugleich ist das Buch eine Road Novel voller Abenteuer, Wärme und Humor. Darin erinnert es sogar entfernt an Wolfgang Herrndorfs „Tschick“.

Distanzlosigkeit als Programm

Natürlich ist „Front“ ein Plädoyer für den Pazifismus, aber eines, das nicht naiv daherkommt. Der Horror des Kriegs wird nicht ausgespart:

„Überall Zerstörung.
Häuser.
Ställe.
Fahrzeuge.
Alles verbrannt oder zerbombt.
Wie im Film.
Schlimmer als im Film, weil echt.“

Und doch siegt hier am Ende die Hoffnung, bricht mitten im Krieg der Frieden aus. Überzeichnet wirkt dieses Finale nicht.

Dass das Erzählte Jugendliche so direkt anspricht, ist nicht zuletzt der stilistischen Gestaltung zu verdanken. Bertram schreibt ein introspektives Stakkato aus einfachen, pointierten Sätzen, die oft nur aus einzelnen Gedankensplintern bestehen.

An entscheidenden Stellen wird die Handlung dann mit anderen Mitteln, nämlich in Comicform, fortgesetzt. Die schwarzweißen Zeichnungen von Heribert Schulmeyer rücken das Geschehen emotional noch näher an die junge Zielgruppe heran. Diese Distanzlosigkeit ist Programm, denn wo Nähe ist, so die wichtige Botschaft, kann Feindschaft kaum wachsen.